



Predigt von Jörg Niederer zum Thema

Nachhaltig handeln

Predigttext: Lukas 10,30-37

Jesus erwiderte: «Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho. Unterwegs wurde er von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn bis aufs Hemd aus und schlugen ihn zusammen. Dann machten sie sich davon und ließen ihn halb tot liegen.

Nun kam zufällig ein Priester denselben Weg herab. Er sah den Verwundeten und ging vorbei.

Genauso machte es ein Levit, als er zu der Stelle kam: Er sah den Verwundeten und ging vorbei.

Aber dann kam ein Samariter dorthin, der auf der Reise war. Als er den Verwundeten sah, hatte er Mitleid mit ihm. Er ging zu ihm hin, behandelte seine Wunden mit Öl und Wein und verband sie. Dann setzte er ihn auf sein eigenes Reittier, brachte ihn in ein Gasthaus und pflegte ihn. Am nächsten Tag holte er zwei Silberstücke hervor, gab sie dem Wirt und sagte: 'Pflege den Verwundeten! Wenn es mehr kostet, werde ich es dir geben, wenn ich wiederkomme.'

Was meinst du: Wer von den dreien ist dem Mann, der von den Räubern überfallen wurde, als Mitmensch begegnet?»

Der Schriftgelehrte antwortete: «Der Mitleid hatte und sich um ihn gekümmert hat.»

Da sagte Jesus zu ihm: «Dann geh und mach es ebenso.»

Alte Geschichte, neu gelesen

Der barmherzige Samaritaner - eine Geschichte, die ein christlich erzogener Mensch spätestens in der Sonntagschule gehört hat, und danach noch unzählige weitere Male. Eine Geschichte, die dir vielleicht vorkommt wie ein ausgekauter Kaugummi. Der ganze Geschmack ist weg, die Konsistenz zäh, kein Genuss mehr.

Manchmal werde ich gefragt, ob mir nicht der Predigtstoff langsam, aber sicher ausgeht. Aber es ist so wie bei dieser scheinbar überbekannten Geschichte. Plötzlich beginnt sie wieder neu zu sprechen. Vielleicht, weil ich sie gegen den natürlichen Verlauf, gegen den Strich lese. Wie bei einem Pelz zerzause ich sie, und dabei kommen die natürlichen Wirbel und die Haarlücken zum Vorschein, die Schuppen und das Unterhaar.

Heute lese ich die Geschichte vom «*Unter-die-Räuber-Gefallenen*» mit der Fragestellung der letzten drei Gottesdienste. Wie kann ich mit Menschen, die noch nicht glauben, ins Gespräch über den Glauben kommen? Das vorliegende Gleichnis stellt diese Frage so: Von welchem Passanten wird der Überfallene wohl am ehesten etwas über dessen Glauben erfahren wollen?

Das ist nur im ersten Moment eine dumme Frage. Die Antwort scheint einfach: Der Zusammengeschlagene wird von dem, der ihm geholfen hat, am ehesten wissen wollen, warum er geholfen hat, was seine Motivation und damit auch sein Glaube sind. Die Andern sind ja weitergelaufen. Dass er sie je einmal hätte fragen könnte, ist unwahrscheinlich.

Überschätzte Diakonie

Aber vermutlich wird er diese Frage nach dem Glauben des Samaritaners gar nicht stellen. Sicher wird er ihm danken für seine Hilfe sein. Sicher wird er von seiner Hilfsbereitschaft erzählen.

Aber es kann gut sein, dass er sich nicht für das Motiv seines Helfers interessiert. Helfen ist schliesslich normal, oder?

Handelnde Nächstenliebe, Sozialarbeit, Diakonie wird oft überschätzt in ihrer Wirkung. Die Aussage: *«Handle so, dass du nach dem Grund deines Handelns gefragt wirst»* oder *«Lebe dein Christsein so, dass andere wissen wollen, warum du so lebst»*, sind gute Leitsätze – mit wenig Wirkung. Fragt euch doch selbst einmal, wie oft sich durch euer dienendes Handeln ein Glaubensgespräch ergeben hat? Ich will nicht sagen, dass das gar nicht vorkommt. Aber es geschieht doch eher selten, und bei manchen gar nie.

Der Grund: Gutes Handeln ist eine Selbstverständlichkeit. Dass man einem Verunfallten hilft, ist doch normal. Dass man gut lebt, ist doch normal. Dass man sich an hohe ethische Standards hält, ist doch normal. Und darum helfen viele, aus unterschiedlichem Grund, und das ist dann auch gut so.


Wer allein auf das dienende Handeln setzt, kann erleben, dass er gar nie Glaubensgespräche führt. Darum habe ich bei meiner Predigtreihe zum Gespräch über den Glauben nicht mit dem handelnden Zeugnis begonnen, sondern mit dem gesprochenen Zeugnis. Zu den Ergebnissen *«Sei nicht enttäuscht über mögliche Misserfolge! Suche einen positiven Anknüpfungspunkt, und nicht die Fehler deines Gegenübers! Denk dich in dein Gegenüber hinein! Erzähle deine Glaubensgeschichte! Schenke Freude und Glauben!»* kommt nun noch diese Erkenntnis hinzu: **«Erwarte nicht zu viel von deinem Handeln!»**

Handeln bestätigt die Worte

Ich will es so sagen:

Das Handeln gehört zum Reden über Gott (und nicht andersherum das Reden zum Handeln).

Das wird sofort einsichtig, wenn wir uns überlegen, was wohl *«Der-unter-die-Räuber-Gefallene»* vom Glauben der beiden Männer gehalten hat, die, ohne ihm zu helfen, an



ihm vorübergegangen sind. Bei diesen beiden Männern handelt es sich um einen Priester, also einem Glaubensprofi, und einen Leviten, also einem ehrenamtlichen Mitarbeiter in der Kirche. Beides Menschen, die sich sehr um den eigenen Glauben und den der anderen Menschen bemühten. Gut möglich auch, dass der Überfallene selbst dem gleichen Glauben angehörte.

Was würdest du heute denken, wenn einer, der Christ ist, dir nicht hilft, wenn du in Not bist?

Würdest du nicht an der positiven Veränderungskraft dieses Glaubens zu zweifeln beginnen? Würdest du die Wirksamkeit seines Glaubens nicht in Frage stellen?

Heuchler nennt man Menschen, die christlich Leben, und nicht christlich Handeln. Wenn dein Tun den Glauben nicht bestätigt, dann stimmt etwas nicht mit deinem Glauben und Reden.

Motive interessieren nicht

Eine weitere Erkenntnis: **An deinen Taten wird dein Glaube gemessen.**

Jesus sagt: **«An ihren Früchten könnt ihr sie erkennen...»** (Matthäus 7,16+20)

Eigentlich ist es egal, warum ich in einer Notsituation einem Menschen nicht helfe. Selbst wenn ich gute Gründe hätte, diese Gründe würden in den Augen des Hilfesuchenden die Überzeugungskraft meines Glaubens mindern.

Aus religiös jüdischer Sicht könnten die beiden Tempelvertreter anfügen, dass sie sich nicht verunreinigen wollten am Blut des Geschlagenen. Und sicher fänden sich noch weitere Motive gegen Hilfsmaßnahmen in dieser konkreten Situation.

Nur spricht das letztlich gegen diese beiden Vorbeigegangenen und gegen ihren Glauben.


Heute sagen wir manchmal, wenn wir nicht helfen wollen: Der ist selbst schuld an seinem Elend. Das ist ein Ausländer, der will mich nur ausnehmen.

Ich könnte etwas falsch machen, also mache ich lieber nichts.

oder:

Normaler Weise helfe ich ja, aber heute konnte ich einfach nicht, ich hatte es eilig, ich war nicht innerlich dazu bereit.

Und der Hilfesuchende wird sich sagen: Was ist ein Glaube wert, der solche Gründe vorschiebt, um nicht helfen zu müssen?



Wenn jemand Hilfe braucht, dann braucht er Hilfe. Er wird kein Argument gelten lassen, das gegen die Hilfe spricht. Auch kein religiöses. Eher stirbt für ihn eine Religion, die so argumentiert, als dass er sie entschuldigte.

Der Glaube des Samaritaners überzeugt

Vielleicht war das die entscheidende Erfahrung mit Menschen, die den Überfallenen dazu brachte, sich einem anderen Glauben zuzuwenden. Dem Glauben des Samaritaners. Denn dieser Glaube überzeugte durch seine Früchte. Dieser Glaube und das damit verbundene Reden wird durch das bessere Handeln bestätigt.

Wenn ich Lebensbeispiele lese von Menschen, die aus dem christlichen Glauben zu einem anderen Glauben konvertiert sind, dann taucht immer wieder die Aussage aus, dass der andere Glaube im Lebensvollzug überzeugender sei als der christliche Glaube. Viele Muslime etwa verstehen nicht, wie eine christliche Gesellschaft Frauen so als Lustobjekte darstellen kann, wie das christliche Abendland es tut. Sie fragen sich, warum Gläubige ihr heiliges Buch verstauben lassen und wenig ehrfürchtig behandeln.

Persönlich sage ich nicht, dass andere Religionen besser seien als das Christentum, sondern nur, dass für einige Menschen andere Religionen überzeugender erscheinen als das Christentum. Wir könnten sicher auch Dinge finden, die in anderen Religionen schlechter sind, beim Islam vielleicht gerade auch der Umgang mit Frauen. Aber wir sollen ja positive Anknüpfungspunkte für unsere Glaubensgespräche suchen und nicht die Fehler der andern.

Vielleicht hat sich der Überfallene in der Folge wirklich für den Glauben der Samaritaner zu interessieren begonnen. Vielleicht ist er zu diesem Glauben übergetreten, und das nur, weil das Handeln des Samaritaners besser war als das Handeln der gläubigen Elite Jerusalems.

Und damit nenne ich eine vierte und letzte Erkenntnis aus dem Gehörten.

Wenn dein christlicher Glaube überzeugen soll, dann muss dein Handeln mindestens so gut sein wie das Handeln der Nichtchristen.

Das ist keine leichte Aufgabe. Ohne Gott schaffen wir sie nicht. Aber mit ihm, mit Jesus Christus, ist alles möglich.

Amen.

St. Gallen, 28. Februar 2021 – Jörg Niederer